

Predigt am Gallustag

Stiftskirche St. Gallen, Sonntag, 16. Oktober 2016, 11 Uhr

Lieber Bischof Markus!
Liebe Festgemeinde!

Vorweg möchte ich mich bedanken für die herzliche Einladung zur Mitfeier und Predigt am heutigen Festtag!

Wenn wir zu Beginn einen Blick auf das imposante Kuppelgemälde direkt über uns werfen, sehen wir den hl. Gallus und den hl. Kolumban in ihren schwarzen Mönchskutten nebeneinander dargestellt. Man kann gut erkennen, wie sie aneinander vorbeischaun – vielleicht dürfen wir dies als diskreten Hinweis des Malers Joseph Wannenmacher interpretieren, dass die beiden Persönlichkeiten nicht immer einer Meinung waren. Auf alle Fälle kann man es mit Blick auf die harte Hand, die Kolumban im Umgang mit seinem Gefährten Gallus hat walten lassen, als besondere Ehre und Herausforderung betrachten, als Kolumban eingeladen zu werden, am Gallustag zu predigen. Vielleicht können wir die Strenge des hl. Kolumban zum Wohl des christlichen Glaubens etwas Ausgleichen mit Güte und Menschlichkeit, die ja nicht weniger wirksam sein müssen...

Wenn wir jetzt in dieser liturgischen Feier in festlicher Weise des hl. Gallus gedenken, geht es nicht um Nostalgie oder das Nähren einer Wohlfühlspiritualität. Die Frage, die an einem solchen Tag im Raum steht, ist die, wessen Geistes Kind der hl. Gallus war und worin er auch uns heute noch Vorbild und Motivator sein kann.

Die Überlieferungen zu seiner Biographie und Persönlichkeit sind spärlich und doch aufschlussreich genug, um erahnen zu können, was für ein Mensch der hl. Gallus gewesen ist. Die Erzählung beispielsweise, dass er die klösterliche Geborgenheit hinter sich gelassen und die Gefahren und Beschwerden damaligen Reisens auf sich genommen hat oder der Bericht über seine leidenschaftlichen Predigten in Tuggen und Bregenz unter Anfeindungen und Verfolgungen sowie sein Einsiedlerleben in der rauen und wilden Natur an der Steinach von damals zeichnen uns das Bild eines Mannes mit bemerkenswerter innerer Freiheit und Furchtlosigkeit. Und das scheint mir kein Zufall! Freiheit und Furchtlosigkeit sind eine Qualität, eine starke Frucht der Liebe. Denken wir an das eindringliche Wort, das uns der Evangelist Johannes in seinem 1. Brief überliefert hat: *„Furcht gibt es in der Liebe nicht; wahre Liebe vertreibt die Furcht. Wer sich fürchtet, dessen Liebe ist nicht vollendet (1 Joh 4,18).“*

Liebe Schwestern und Brüder, ist es ein Ausdruck spiritueller Armut, dass es soviel Furcht und Angst gibt in unserer Gesellschaft, in unserer Kirche, in uns selber? Ich denke da an die Angst so vieler mit Blick auf die politischen und kriegerischen Aggressionen quasi vor unserer Haustür; die Angst vor Flüchtlingen oder vor dem Islam; die Angst vor dem rasanten Wachstum rechtspopulistischer und rechtsextremer

Parteien weltweit; die Angst vor den Folgen der Kultur der Maßlosigkeit in der Wirtschafts- und Bankenwelt; die Angst vor den Frauen und vor dem Machtverlust in der Kirche; die Angst vor einem zu gütigen und menschenfreundlichen Papst; die Angst vor Krankheiten; die Angst vor Wohlstandseinbußen oder die Angst vor dem Tod. – Ist unsere Gottesbeziehung so oberflächlich, so kraftlos geworden, dass die Angst unser Leben in der Wohlstandsgesellschaft dermaßen zu prägen und einzuschränken vermag?

Die heutige Gedenkfeier ist eine Einladung an uns alle, Gott, dem Geheimnis der Liebe, wieder mehr Raum, mehr Zeit und mehr Vertrauen zu schenken. Glücklich die Gesellschaft, die von Menschen geprägt wird, die in der Liebe verwurzelt sind, von ihr getragen und inspiriert – unabhängig von Religion oder Konfession – und die von diesem Geheimnis bewegt die Herausforderungen und Fragen der Zeit offensiv, konstruktiv und innovativ, mit Respekt vor dem Wert und der Würde jedes Einzelnen anpacken und zu lösen versuchen. Eine Gesellschaft, die auf Werten aufbaut, die im Geheimnis der Liebe gründen, wird das Leben in all seinen Phasen wertschätzen, ihm dienen und es fördern und auch gegen Anfeindungen kollektiver imaginärer Ängste verteidigen.

Ein Zweites, das mich an den Überlieferungen über den hl. Gallus besonders anspricht, sind die Hinweise auf seine menschlichen Grenzerfahrungen. Ich denke da an seine Auseinandersetzung mit Kolumban. Oder auch an die amüsante Erzählung über die Notlüge, derer sich Gallus bedient hat, um den Forderungen des Herzogs Cunzo von Überlingen aus dem Weg gehen zu können. Schon Gallus hat gewusst, dass Schlauheit keine Sünde und Dummheit keine Tugend ist! Gallus war kein Übermensch. Er war in Fragen und Herausforderungen des Lebens und des Glaubens offensichtlich sowohl Pragmatiker wie auch hin und hergerissen. Kennen wir alle das nicht auch aus unserem eigenen Leben – die Erfahrung, als ob zwei Wölfe in unseren Herzen kämpfen würden: der eine von beiden habgierig, egoistisch, engherzig und stolz; der andere liebevoll, sanft und mitfühlend, gelassen, großzügig und gütig. Schon Gallus hat die Erfahrung gemacht, dass derjenige Wolf den Kampf um unser Herz gewinnt, den wir füttern!

Trotz seines souveränen Auftretens, wovon uns ebenfalls berichtet wird, ist Gallus ein Mann inneren Suchens und Ringens geblieben. Wie wertvoll, dass die Überlieferung dem hl. Gallus diese menschliche, begrenzte Seite seines Lebens gelassen hat, die sein Ansehen und seine Autorität in keiner Weise mindern. Der hl. Gallus ist ein ermutigendes Beispiel dafür, dass wir Menschen *Menschen* bleiben und bleiben dürfen, auch wenn wir unser Leben an Gott, am Geheimnis der Liebe orientieren. Der Mensch, der sich vom Geheimnis Gottes berühren lässt, wird dadurch nicht zum Allwissenden. Jedes Leben bleibt in dieser Welt unvollendet, unsicher und brüchig, auch das Leben des liebenden Menschen. Vieles bleibt uns verborgen, auch den Theologen und den Mystikern. Gerade deshalb ist die Kirche auch nicht weniger glaubwürdig, wenn sie nicht auf jeden Topf einen Deckel und auf jede Frage eine

Antwort hat. Wir müssen als Menschen, die sich um die Liebe bemühen, voreinander und auch vor der Gesellschaft nicht Götter oder Halbgötter spielen und überall scheinbar perfekt dastehen. Die Menschen dürfen spüren, dass wir Christen uns den Mühsalen, Versuchungen und Fragen, die jedes Leben und jede Zeit mit sich bringen, selber gestellt haben, dass wir mit diesen oft existentiellen Erfahrungen und Krisen gerungen, sie durchlitten und in unserer Christusbeziehung zu lösen oder zumindest anzunehmen und auszuhalten gelernt haben. Jesus hat nicht die Wissenden, sondern die „Armen im Geist“ selig gepriesen, als diejenigen, die für Gott und sein Wirken offen sind, weil sie sich nicht über die Begrenztheit und Gebrochenheit ihres Lebens hinwegtäuschen. Darin zeigt sich uns und der Welt die Logik Gottes, dass nämlich seine Kraft und Gnade dort erst aktiv und wirksam werden kann, wo wir Menschen uns nichts mehr vormachen, wo wir in unserer Ohnmacht ganz verfügbar werden für den, der alles übersteigt und zur Vollendung führt.

Liebe Schwestern und Brüder, der Mehrwert der Liebe, von dem der hl. Gallus mit seinem Leben Zeugnis abgelegt hat, will nicht bloss liturgisch gefeiert, er will im Alltag mit Kopf und Herz konkret gelebt und bezeugt werden. Versuchen wir wieder neu – jede und jeder auf seine Weise – mit Gottes Hilfe Menschen zu sein und immer mehr zu werden, die in der Liebe verankert sind, die sich furchtlos dem Leben und seinen Herausforderungen stellen und sich selber dabei ernst, aber nicht zu wichtig nehmen! Amen.